



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Zur Kriegsgeschichte 1870-71.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Zur Kriegsgeschichte 1870—71.

(v. Sahnke: III. Armee; v. Schell: Goeben.)

Vor einiger Zeit veröffentlichte der Chef des Generalstabes der Armee, Feldmarschall Graf Moltke, im Militär-Wochenblatte folgende Erklärung.

„Neuerdings erschienene Werke schildern besondere Abschnitte des Feldzugs 1870/71, oder die Theilnahme einzelner Waffen oder Heerestheile an demselben. Es liegt in der Natur der Sache, daß diese Schriften dasjenige, was außerhalb des Rahmens ihrer speciellen Aufgabe fällt, nur nebensächlich behandeln, und daß dabei unabsichtliche Irrthümer oder Auslassungen vorkommen können.

Wie den militärischen Schriftstellern bereitwillig das Material der Kriegsacten zugänglich gemacht wird, so liegt ihnen andererseits die Verpflichtung ob, das daraus gewonnene Resultat dem Generalstab zur Einsicht vorzulegen.

Diese Controle kann sich aber selbstverständlich nicht darauf erstrecken, die Vollständigkeit und absolut richtige Auffassung aller in jenen Werken angeführten, namentlich taktischen Einzelheiten zu prüfen.

Dies würde dazu nöthigen, bei jeder derartigen Veranlassung die umfangreichen Tagebücher und Berichte zahlreicher Truppenkörper immer wieder aufs neue durchzusehen, eine Arbeit, zu welcher der mit der offiziellen Darstellung des Feldzuges beschäftigten kriegsgeschichtlichen Abtheilung weder Zeit noch Kräfte gewährt sind.

Daher kann es nicht in der Absicht liegen, die selbstständige Meinungsäußerung der militärischen Schriftsteller zu erschweren, vielmehr unterliegen ihre Aufsätze nur so weit einer Prüfung, daß nicht durch Haltung und Ausdruck eine Polemik in der Presse zwischen Truppenkörpern oder Befehlshabern hervorgerufen werde, die dem militärischen Geist nicht entspricht.

Wenn trotz der dabei geübten Sorgfalt dennoch in öffentlichen Blättern Berichtigungen erschienen sind, welche meist wieder der Berichtigung bedürfen, so kann diesseits nur darauf hingewiesen werden, daß die in Fortgang begriffene offizielle Darstellung des ganzen Feldzuges bestrebt sein wird, allen Theilen gleichmäßig gerecht zu werden, ihren Antheil an einem ruhmvollen Feldzuge ungeschmälert zur Geltung zu bringen und die entgegenstehenden Auffassungen gerechter zu vermitteln, als dies durch Zeitungsartikel geschehen kann, die nicht zu erwidern stets eine große Selbsterleugnung bei dem Betheiligten voraussetzt.

So weit aber in jenen Declamationen geltend gemacht wird, daß Aufsätze, die unter Respicienz des Generalstabes erschienen sind, einen halb amtlichen Character tragen, so dürfte aus dem bereits Gesagten genügend hervorgehen, daß dies nicht zu trifft.“

Grenzboten 1873. III.

Wenn diese Erklärung nun auch der in vielen Kreisen gehegten Anschauung von dem halb-officiellen Charakter der neben dem großen Generalstabswerke erscheinenden Publikationen über die Geschichte des deutsch-französischen Krieges entgegentritt, so liegt doch nichts weniger in derselben als eine Degradation des Werthes dieser Arbeiten im Allgemeinen. Wer eine solche darin gefunden hat (und üble Laune oder die Sucht der Controverse finden ja stets auch das Unmögliche heraus), der hat sich eben geirrt. — Wohl aber wird man berechtigt sein, nach jener Erklärung doppelt sorgfältig auch die äußerlich im gleichen Gewande auftretenden literarischen Erscheinungen nach ihrem innern Werthe zu prüfen, und wir glauben, daß wir in dieser Hinsicht nichts von dem zurückzunehmen haben, was wir über die bisher in diesen Blättern besprochenen Arbeiten gesagt haben. Diesen, welche wir als die besten und allgemein-werthvollsten hervorgehoben, reihen sich nun abermals zwei neue Publikationen ebenbürtig an.

Wie der Carton, den ein Historienmaler zu einem großen Gemälde entworfen hat, einen ganz eigenthümlichen Werth besitzt und behält, auch wenn das Bild in Farben ausgeführt worden ist, so wird ein Werk, wie das, welches Major Hahnke über die Operationen der III. Armee begonnen hat,*) für das Studium des großen Krieges unter allen Umständen und für immer interessant und wichtig bleiben, auch wenn das umfassende Hauptwerk der historischen Abtheilung des Generalstabs vollendet sein wird. V. Hahnke's Darstellung gibt die großen allgemeinen Linien der gewaltigen Composition, und deren Zeichnung scheint um so strenger, aber auch um so sicherer, als der Verfasser die Form des Kriegstagebuchs gewählt und in dies Tagebuch eben nur soviel aufgenommen hat, als aktenmäßig an den einzelnen Tagen zur Kenntniß des Obercommandos der III. Armee gekommen, von dort angeordnet wurde und auf die Operationen von Einfluß war. „Es ist daher natürlich, wenn in diesem Buche Angaben gefunden werden, welche eine spätere eingehendere Geschichtschreibung wird erläutern müssen.“

Man sieht, das ist ein Buch für das Fachstudium! Nicht im Strome lebendig fließender Ereignisse läßt uns die Darstellungsgabe eines gewandten Erzählers mitschwimmen, sondern wir werden eingeführt in die Werkstatt.

„Wir selber sitzen an der Fürsten Tischen;

Wir können sehn, wie sich die Karten mischen.“

Dazu gehört denn aber Aufmerksamkeit und Liebe zur Sache. Wer die nicht hat, für den ist auch das Buch des Herrn v. Hahnke nichts.

*) Feldzug 1870 — 1871. Die Operation der III. Armee. Nach den Akten der III. Armee dargestellt von W. v. Hahnke, Königlich preussischer Major im Generalstabe. Erster Theil. Bis zur Kapitulation von Sedan. Mit 2 Karten und Beilagen. Berlin, 1873. E. S. Mittler und Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. 197 Seiten. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Aus einer so concis gehaltenen Arbeit, wie die vorliegende, Auszüge machen zu wollen oder auch nur Proben zu geben, das ist eine nutzlose Bemühung. Wir wollen uns also darauf beschränken, im Allgemeinen den Inhalt vorzulegen.

Das erste Kapitel bespricht die Formation der III. Armee und die Zeit bis zu ihrem Aufmarsche in der Pfalz. Die allerhöchsten Ordres zur Formirung dreier Armeen datirten vom 18. Juli.

Die III. Armee bestand anfänglich nur aus dem V. und XI. preussischen, dem I. und II. bayerischen Korps, der württembergischen und badischen Feld-Division und der 4. Kavallerie-Division und zählte in dieser Zusammensetzung 128 Bataillone, 102 Eskadrons und 80 Batterien oder 128,000 Mann Infanterie, 15,300 Pferde und 480 Geschütze.

Hierzu trat später das VI. Armeekorps und die 2. Kavallerie-Division mit zusammen 25 Bataillonen, 32 Eskadrons und 96 Geschützen, wogegen die badische Feld-Division (13 Bataillone, 12 Eskadrons und 54 Geschütze) behufs Verennung Straßburgs ausschied.

Die Aufgabe, während des Aufmarsches für entsprechende Sicherheit zu sorgen, welche jede Armee für sich zu lösen hatte, war für die III. Armee besonders schwierig, weil die Franzosen möglicherweise auf beiden Rheinufern offensiv auftreten konnten. Die Maßregeln, welche hiergegen genommen wurden, theilt das erste Kapitel mit.

Der zweite Abschnitt schildert den Aufmarsch der III. Armee bis zum Gefecht von Weißenburg (25. Juli bis 3. August). — Am 30. Juli erließ der Kronprinz von Speyer aus jenen Armeebefehl, durch den er das Kommando übernahm und der mit den Worten schloß: „So wollen wir denn festhalten in treuer Waffenbrüderschaft, um mit Gottes Hilfe unsere Fahnen zu neuen Siegen zu entfalten, für des geeinigten Deutschlands Ruhe und Frieden!“ — Tags darauf bezeichnete der Kronprinz auf die Frage des großen Hauptquartiers: „Wann wird die III. Armee operationsbereit erachtet?“ den 3. August als den Tag, an welchem die Offensive begonnen werden könne.

Das dritte Kapitel ist dann der Offensive, dem Gefecht von Weißenburg und der Schlacht bei Wörth gewidmet (4. bis 6. August). Es sind nur 32 Seiten: aber welch ein Inhalt! — Vom literarischen Gesichtspunkt aus ist dies Kapitel als ganz höchst gelungen zu bezeichnen. Trotz der gedrängtesten Kürze und der genauesten Enthaltensamkeit ist die Skizze doch in hohem Maaße anschaulich und sprechend. Hier kommt dem Autor seine sonstige Sparsamkeit zu Gut; und man sieht, welche Wirkung mit einem einzelnen Eigenschaftswort zu erzielen ist, wenn es eben allein steht. Wie wenig erzielte dagegen der französische Generalstab mit seiner Proclamation vom 7.

August, die mit den Worten schloß: „Nos troupes sont pleins d'élan, notre situation n'est pas compromise!“

Der vierte Abschnitt bringt den Vormarsch durch die Vogesen bis an die Saar und an die Mosel (7. bis 15. August). Ein Marschtableau verdeutlicht die Art dieses Vorgehens in der präzisesten Form. Schon am 11. August konnte der Kronprinz dem Könige melden, daß die Hauptmacht der III. Armee jenseits der Vogesen stehe und gegen die Saar avancire. Erst jenseits dieses Flusses, der am 13. August überschritten wurde, hörte der Gebrauch der deutschen Sprache in der Bevölkerung auf. Am 15. erreichten die Tetten der III. Armee die Mosel-Linie.

Das fünfte Kapitel beschäftigt sich mit dem Vormarsch gegen Châlons bis zur Rechtschwenkung gegen Sedan (16. bis 24. August). Auch hier wird wieder ein Marschtableau gegeben. Am 17. ging der Kronprinz nach Nancy, um den König aufzusuchen und empfing hier die Nachricht von den heißen, aber siegreichen Kämpfen bei Mars-la-Tour und von dem Rückzuge der Franzosen nach Metz. Inzwischen setzten sich die Kolonnen der III. Armee gegen die Maas in Bewegung. Höchst interessant für die Auffassung der Gesamtsituation im Kronprinzlichen Hauptquartier ist der Armeebefehl vom 18. August. — Am 20. August erhielt der Kronprinz die Directiven des königl. Hauptquartiers, welche „von der Höhe von St. Quentin“ und vom 19. August datirt waren und denen zufolge die III. Armee vorläufig an der Maas Halt zu machen hatte. Doch schon am folgenden Tage wurde angeordnet, daß sich die III. Armee und die Armee-Abtheilung des Kronprinzen von Sachsen bis zum 26. August auf der Linie St. Ménehould-Vitry le Français concentriren solle. Der Marsch wurde angetreten; aber von nun an wurde täglich viel geändert, da eine positive Absicht bei den Bewegungen des Feindes (der Armee von Châlons) nicht zu erkennen war und man doch einigermaßen den über ihn eingehenden stets wechselnden Nachrichten Rechnung tragen mußte. Es galt, die Fühlung nicht zu verlieren und dabei die eigene Frontbreite nicht zu groß werden zu lassen. — Am 24. August gingen die Meldungen ein von dem Aufheben des Lagers von Châlons und der Stellung des Marschalls Mac-Mahon bei Reims. Man glaubte, daß dieser dort eine Flankenstellung einnehmen wolle, und mußte wünschen, ihn sobald als möglich anzugreifen, zu schlagen und sowohl von Paris wie von Metz abzuschneiden.

Im sechsten Kapitel wird nun über jene wundervolle, weltgeschichtliche Woche berichtet, die den Rechtsabmarsch nach Norden bis zur Capitulation von Sedan umfaßt (25. August bis 2. September). Eine Depesche des Hauptquartiers aus Bar le Duc vom 25. Abends 11 Uhr brachte dem Kronprinzen nach Ligny die kaum noch überraschende Nachricht von

dem Abmarsche Mac-Mahon's in der Richtung auf Metz. Er begab sich deshalb mit seinem Generalstabschef am 25. nach Bar le Duc zu mündlichen Berathungen, in Folge deren er bei dem bereits gefaßten Entschlusse blieb, mit der ganzen III. Armee den Rechtsabmarsch sogleich auszuführen.

„War wirklich Mac-Mahon zum Entsatz von Metz abmarschirt und am 26. bei Vouziers konzentriert, so stand die III. Armee noch 10 Meilen von demselben ab. Aller Wahrscheinlichkeit nach suchte sich der Feind durch Beschleunigung seines Marsches der ihm gewiß nicht unbekannt bleibenden Annäherung der deutschen Armee zu entziehen, mithin durfte der Kronprinz seiner Ansicht nach keine Zeit verlieren, um so weniger, als er der Maasarmee (unter dem Kronprinzen von Sachsen) so nahe zu bleiben wünschte, daß Mac-Mahon jede Aussicht verlor, unter günstigen Stärke-Verhältnissen zu schlagen. — Stellte sich am 27. oder 28. heraus, daß man sich in den Absichten des Feindes getäuscht, so konnten die in der Richtung von Paris und Reims veräumten Märsche nie so viel Nachtheil bringen, als die etwa zu spät angetretenen Märsche auf Vouziers.“

Dieser Entschluß war von entscheidenden Folgen, denn er führte zur Katastrophe von Sedan.

Am 26. Nachmittags erließ der Kronprinz den Armeebefehl für den Rechtsabmarsch, dessen Ausführung allerdings die höchsten Anforderungen an die Marschtüchtigkeit der Truppen und an die Beweglichkeit der Intendantur stellte. Das v. Hahnke'sche Buch folgt dem Marsch sozusagen von Stunde zu Stunde. Die trockenen Notizen, die hier gegeben werden, sind die einzelnen Maschen jenes stählernen Netzes, das dem französischen Heere über die Schulter geworfen ward. Im großen Hauptquartier hielt man, nachdem die III. Armee und die Maasarmee in einer Frontlinie von nur 4 bis 5 Meilen versammelt waren, den Zeitpunkt für gekommen, um am 30. mit beiden Armeen zum Angriff vorzugehen; und so erfolgte denn an diesem Tage die siegreiche Schlacht von Beaumont, die in der Hahnke'schen Darstellung nicht mehr als fünf Seiten einnimmt. — Wie scharf die oberste Heeresleitung ihr Ziel ins Auge gefaßt, zeigt der aus Buzancy datirte Befehl vom Abend des 30. August, in welchem die III. Armee angewiesen wurde, sich gegen Front und rechte Flanke des Feindes zu wenden und in welchem es heißt: „Sollte der Feind auf belgisches Gebiet übertreten, ohne sogleich entwaффnet zu werden, so ist er ohne Weiteres dorthin zu verfolgen.“ — Am 31. August Morgens 3 Uhr erließ der Kronprinz die Disposition für die III. Armee, der Abends 9 Uhr eine zweite folgte. Noch während der Nacht wurden das 11. und V. Armee-Korps und die württembergische Division zur Ueberschreitung der Maas befehligt — und nun schloß sich das Netz. Am 1. September schlugen die vereinigten Armeen bei Sedan. Auf 18 Seiten entwirft Herr v. Hahnke

die Umrisse dieses ungeheueren Ereignisses. Gegen 5 Uhr wurde die weiße Fahne in Sedan aufgezogen und von 7¹/₄ Uhr datirt „auf der Höhe von Sedan“ die Mittheilung Moltke's an den Kronprinzen, daß Verhandlungen eingeleitet und die Feindseligkeiten einzustellen seien. Die Verluste der III. Armee betragen 85 Offz. 995 M. todt, 297 Offz. 4669 M. verwundet, 659 M. vermißt.

„Der Kronprinz kehrte für die Nacht nach seinem Hauptquartier Chemery zurück. Auf dem Wege dorthin wurde derselbe mit unbeschreiblichem Jubel durch Truppen-Kolonnen und Verwundeten-Züge begrüßt. Da Se. Majestät der König einen Theil desselben Weges nahm, um nach Vendresse zu gelangen, so hatten die an der Straße lagernden Soldaten, um der Siegesfreude Ausdruck zu geben, jeder mit einem brennenden Holzstück oder Lichte in der Hand, eine Triumphstraße improvisirt und tausendfältiges Hurrah begrüßte den geliebten König und Oberfeldherrn.“

Am 2. September wurde dann um 11¹/₂ Uhr die Kapitulation der französischen Armee unterzeichnet; eine halbe Stunde später schon waren die Befehle des Königs an die III. und die Maas-Armee zur Wiederaufnahme des Marsches nach Paris erlassen und dann begab sich Seine Majestät und in seiner Begleitung auch der Kronprinz zu der berühmten Unterredung mit dem gefangenen Kaiser Napoleon nach dem Schloß Bellevue bei Frénois.

Als Anlagen und Beilagen bringt das Hahnke'sche Werk 1) die Ordre de Bataille der III. Armee (19 Seiten); 2) Notizen über die „Armee von Châlons“ vom 16. August bis 1. September 1870; 3) Zusammensetzung des 13. französischen Armee-Korps Vinoy in der Zeit vom 16. August bis 1. September. — An kartographischen Beilagen: zwei Operationskarten der III. Armee, eine vom 25. Juli bis 18. August, und eine vom 19. August bis 2. September.

Der zweite Band des Hahnke'schen Werkes soll den Leser bis Versailles führen.

Wenn die II. und III. Armee während der Dauer des ganzen Krieges unter der Leitung der ihnen von Anfang vorgesetzten fürstlichen Führer, des Prinzen Friedrich Karl und des Kronprinzen verblieben sind, so hat die I. Armee das Schicksal gehabt, dreimal ihren Feldherrn zu wechseln. Zuerst stand der alte Steinmeyer an ihrer Spitze, und unter seinem Oberbefehl erfocht die I. Armee den blutigen Lorbeer von Spichern wie den Sieg von Colombey-Neuilly und warf in glorreichem Kampf Bazaine's Ausfall bei Noisseville zurück. Die Schilderung dieser Steinmeyer'schen Periode der I. Armee hat Major v. Schell in einem früher in diesen Blättern besprochenen Buch gegeben.*) — Während der Zeit vom 15. September bis zum 27.

*) Vgl. „Grenzboten“ 1873, I. S. 89.

Oktober 1870 ruhte der Oberbefehl der I. Armee, oder er ging vielmehr auf den Prinzen Friedrich Karl über, und soweit nicht Major v. Schell in seinem ebenerwähnten Buche die wichtigsten Momente dieser Uebergangsperiode bereits skizziert hat, dürfte sie ihre Darstellung in dem in Aussicht stehenden Werke des Hptm. Frhrn. v. d. Goltz über die II. Armee finden, mit welchem die I. damals thatsächlich vereinigt war. — Am 27. Oktober trat General v. Manteuffel das Kommando der I. Armee an. Die Geschichte seiner Heerführung im Norden hat Oberst Graf v. Wartensleben geschrieben, und auch dieser Arbeit ist in den „Grenzboten“ bereits ausführlich gedacht worden.**) — Endlich wurde vom 8. Januar 1871 General Manteuffel zur Oberbefehlshaberschaft der Südarkmee berufen und an seine Stelle trat General von Goeben, dessen Führung der I. Armee wieder in dem Major von Schell ihren Historiographen gefunden hat.**) Dieser beginnt seine Darstellung mit einem Einleitungskapitel (1.) welches in großen Zügen die Lage der Dinge im nördlichen Frankreich seit der Einnahme von Metz und den Gang der Ereignisse schildert, welcher bei der I. Armee seit ihrem Wiederselbständigwerden stattgefunden. — Manteuffel hatte den Feldzug mit der flegreichen Schlacht bei Amiens eröffnet, hatte dann am 5. Dezember 1870 Rouen genommen, war bald darauf, in Folge des Vordringens der französl. Nordarmee wieder in die Picardie zurückgekehrt und hatte am 24. Dezember die Schlacht an der Hallue geschlagen und den Feind in die Festungslinie Arras-Cambrai zurückgeworfen. Dann war er zu dem Versuch geschritten, den Sommeplatz Péronne durch eine Beschießung zu erobern, was sich indessen als erfolglos erwies. Inzwischen war bei Rouen der Feind auf beiden Seineufern vorgegangen; aber glückliche Offensivstöße zwangen ihn zum Rückzuge und noch am 31. Dezember wurde das Schloß Robert le Diable gestürmt. — So schloß das Jahr 1870.

Das zweite Kapitel schildert die Situation der I. Armee und ihre Bewegungen bei Beginn des Jahres 1871.

„Die Aufgabe der I. Armee, den Rücken der vor Paris stehenden Maas-Armee zu decken und unter Umständen die Cernirungs-Armee von Paris zu unterstützen, blieb auch mit Beginn des Jahres 1871 dieselbe.“

Dieser Aufgabe muß man sich bei Betrachtung des strategischen Ver-

*) Vgl. „Grenzboten“ S. 132.

**) Feldzug 1870–71. Die Operation der I. Armee unter General v. Goeben. Dargestellt nach den Operationsakten des Oberkommandos der I. Armee von A. v. Schell, Major im großen Generalstabe. Mit einer Operationskarte und 3 Gefechtsplänen. Berlin 1873. Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Königl. Hofbuchhandlung. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

haltens der I. Armee stets bewußt bleiben; denn nur dann ist es möglich, dasselbe gebührend zu würdigen. Nicht selten hört man Urtheile über die Operationen Manteuffel's und Goeben's, welche von dem Gesichtspunkte ausgehen, daß diese Generale lediglich die Aufgabe der Bekämpfung der französischen Nord-Armee gehabt, und die unter dieser Voraussetzung dann mancherlei an jenen Operationen auszuweisen wissen. Und doch ist das verkehrt. Die Bekämpfung der französischen Nordarmee war ja allerdings eine Hauptsache für unsere I. Armee, zunächst aber nur in dem Sinne, daß jene französische Armee die Cernirung von Paris bedrohen könne. Denn die Situation von der Hauptstadt beherrschte damals, und mit Recht, alle anderen. Sobald sie in Frage kam, hatten die anderen nur einen secundären Werth, welcher sank und stieg, je nachdem ihr Einfluß auf die Pariser Verhältnisse gering oder größer war. Wenn man diese Lage der Dinge niemals aus den Augen verliert, wird man den rechten Maasstab für die Operationen der I. Armee in der Hand behalten und nicht in Gefahr gerathen, Expeditionen wie z. B. Manteuffel's Zug nach Rouen, für eine extravagante Abschweifung zu erklären.

Die I. deutsche Armee hatte in der Normandie und Picardie auf zwei, 15 Meilen von einander entfernten Schauplätzen, an der Seine und Somme gegen einen numerisch sehr bedeutenden Gegner zu kämpfen.

Das Hauptgewicht mußte auf das Beseitigen der Somme-Linie von Amiens bis St. Quentin gelegt werden; gleichzeitig aber galt es auch, Rouen mit dem rechten Seine-Ufer festzuhalten. Denn der Besitz dieser mehr als 100,000 Einwohner zählenden Stadt, welche die untere Seine beherrscht, konnte, bei irgend welchen nicht vorherzusehenden Ereignissen in der Nord-Cernirung von Paris, unter Umständen entscheidend werden. In dieser doppelten Aufgabe, in dieser Trennung der I. Armee in 2 Theile, liegt das bedeutsamste Charakteristikum für ihre Operationen, zugleich aber auch die große Schwierigkeit derselben und die Möglichkeit verschiedenartiger Lösung. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß die einander ablösenden Generale nicht ganz gleicher Ansicht über die Weiterführung der Operationen waren und Graf Wartensleben deutet dies auch in seinem Werke an. Herr v. Schell kommt jedoch in dem vorliegenden Buch nicht auf diesen Punkt zurück. Als Verbindung ihrer Flügel diente der I. Armee die Eisenbahn Amiens-Rouen; aber wenn hierin auch eine wesentliche Unterstützung lag, so erfreute sich diese Verbindungslinie doch keineswegs derselben absoluten Sicherheit wie die See-Verbindung, welche den gegenüberstehenden Franzosen zu Gebote stand.

Am 1. Januar 1871 verfügte die I. Armee (I. und VIII. Armeekorps, 3. Reserve-Division, comb. Garde-Kavallerie-Brigade, 3. Kavallerie-Division) über 56 Bataillons, 48 Eskadrons und 33 Batterien. Zugetheilt waren ihr

außerdem die Garde-Dragoner-Brigade und die 12. Kavallerie-Division. Die Bataillone waren aber, namentlich bei dem VIII. Armeekorps, schwach.

Zu Anfang des Jahres 1871 war Péronne von den Deutschen berannt, und am 2. Januar brach General Faidherbe mit der französischen Nordarmee zum Entsatz dieser Festung auf. Zur Deckung der Belagerung wurde der General v. Goeben mit 17 Bataillonen, 28 Schwadronen und 64 Geschützen drei Meilen nördlich nach Bapaume vorgeschoben und hier am 2. und 3. Januar von Faidherbe mit vierfach überlegenen Kräften (40,000 Franzosen gegen 10,000 Deutsche) angegriffen. Herr v. Schell widmet dieser Schlacht von Bapaume sein drittes Kapitel (Seite 14—31).

Es war ein Kampf von ungewöhnlicher Zähigkeit, und was irgend Standhaftigkeit und Ausdauer der Truppen zu leisten vermochte, das trat am 3. Jan. hervor. Die Stellung wurde gegen alle Angriffe behauptet und wenn dennoch General Goeben für den 4. Jan. den Abzug seiner Truppen in divergirenden Richtungen ins Auge zu fassen für nothwendig fand, so war die große Erschöpfung der Soldaten und der Mangel an Munition der Grund. Die Kriegslage gestattete nicht, sich einer unter solchen Umständen doch möglichen Niederlage auszusetzen, und selbst ein momentaner Entsatz von Péronne schien wieder bedenklich. — Aber wenn die Deutschen schwer gelitten hatten, so galt das nicht minder von den Franzosen. General Faidherbe wagte es nicht, den Kampf fortzusetzen; schon in der Nacht zum 4. begann er den Rückzug; General v. Goeben brauchte also seinen wackren Truppen den Preis ihrer Anstrengungen nicht vorzuenthalten, und so ward den früheren Erfolgen der I. Armee ein neuer, wohl der schönste, weil der schwerste Sieg hinzugefügt. Die Deutschen verloren 35 Offiziere 727 M., die Franzosen 53 Offiziere, 2119 Mann.

Das vierte Kapitel schildert die Belagerung von Péronne und die Situation und die Bewegungen der I. Armee nach der Schlacht bei Bapaume bis zum Falle der Festung Péronne. — Diese Festung hatte für die Franzosen den Werth, daß sie, wie bisher Arras, ein überraschendes Vordringen über die Sommelinie gestattete. Die Herrschaft an der Somme besaß aber denselben Werth auch für die Deutschen, und durch die blutigen Kämpfe vom 2. und 3. Januar hatte die Belagerung auch noch eine erhöhte moralische Bedeutung gewonnen. Wenn nun durch den Sieg bei Bapaume die Fortsetzung der Cernirung von Peronne zwar gesichert war, so hatte doch auch die französische Nordarmee ihre zunehmende innere Tüchtigkeit und ihre numerische Ueberlegenheit gezeigt. Unter solchen Umständen war die baldige Wiederholung eines feindlichen Entsatzversuches um so eher zu erwarten, als die Verhältnisse in Paris zur Entscheidung drängten und dem General Faidherbe voraussichtlich nur noch wenig Zeit

zum Handeln blieb. — Nach dem Fall von Mezières wurde endlich ein, wenn auch kleiner Belagerungsstrain (französischer Geschütze) vor Péronne geführt; aber auch er erwies sich noch als durchaus unzureichend und die Belagerung schwächte die disponiblen Streitkräfte empfindlich und zwang den Operationen einen Charakter bewegungsloser Defensive auf. Man empfand das sehr peinlich, und die allgemeine Situation der I. Armee an der Somme erschien am 6. Januar nicht unbedenklich. Die Truppentheile, welche bei Bapaume gekämpft hatten, standen hinter der Somme und hatten ihre Munition ergänzt; aber ein nachhaltiger Widerstand konnte einem Vorgehen Faidherbes gegen Péronne schwerlich entgegengestellt werden.

Am 8. Januar ging, wie schon erwähnt, der Oberbefehl der I. Armee auf General v. Goeben über. Tags darauf kapitulierte Péronne; aber da in demselben Augenblick General Faidherbe mit einem neuen Entschluß drohte, so befand sich das Belagerungskorps in der eigenthümlichen Lage, nach abgeschlossener Kapitulation sich dem etwaigen Vormarsch der feindlichen Nordarmee entgegenzustellen und möglicherweise das rechte Sommeufer räumen zu müssen, während gleichzeitig Anordnungen zu treffen blieben, um am Mittag des 10. Januar die ausrückende feindliche Besatzung in Empfang zu nehmen, zu entwaffnen und die Festung zu besetzen. Glücklicherweise rückte Faidherbe nicht weiter vor und die Uebergabe von Péronne nahm ihren ruhigen Verlauf: die I. Armee hatte ihre Bewegungsfreiheit wieder gewonnen.

Das fünfte Kapitel bringt die Darstellung der Concentration der Armee hinter der Somme. — Nach dem Fall von Péronne war das Besetzen der exponirten Stellung von Bapaume nicht mehr erforderlich, und General v. Goeben beschloß, das Gros der Armee ganz hinter die Somme zu ziehen, wo es sich vollständig in Ruhe befand. Geschützt durch den starken Flußabschnitt vor der Front, hatte es Zeit sich nach jedem Punkt hin zu vereinigen, wenn es galt, dem aus seiner Festungslinie heraustretenden Feinde zu begegnen. Péronne wurde schnell wieder in Vertheidigungszustand gesetzt. Am 15. Jan. waren an der Somme, nach Eintreffen einiger Landwehrtruppen, 47 Bataillone, 52 Eskadrons und 161 Geschütze concentrirt.

Am 14. Januar ergriff General Faidherbe die Offensive. Er hatte Nachricht von einer äußersten Anstrengung der Garnison von Paris und den Befehl erhalten, „soviel Kräfte als möglich, von Paris ab auf sich zu ziehen“. Da er die Sommestellung nicht zu forciren wagte, so wollte Faidherbe jene Aufgabe durch einen Marsch nach seiner linken Flanke, auf St. Quentin lösen. Er hoffte, daß diese Flankenbewegung verborgen bleiben würde; aber er täuschte sich; die preussische Reiterei folgte seinen Manövern mit eben so viel Aufmerksamkeit als Verstandniß. — Sobald die Bewegung der ganzen Nordarmee nach St. Quentin constatirt war, traf General v. Goeben An-

ordnung zu jenem schönen Rechtsabmarsch nach St. Quentin, welchem Herr v. Schell das sechste Kapitel seines Buches widmet; eine Darstellung, die ebenso lehrreich als lebendig ist. Dieser Rechtsabmarsch der I. Armee bezweckte eine Concentration, um den Feind entweder mit gesammter Kraft bei St. Quentin umfassend anzugreifen, oder eine etwaige Bewegung desselben auf Reims zu copiren. Am Nachmittage des 18. Jan. war die Vereinigung der Armee bei Ham vollendet.

Das siebente Kapitel schildert die Gefechte bei Tertry-Poeuilly und deren Folgen. Es waren dies die ersten Zusammenstöße mit der französischen Nordarmee — ein gegenseitiges Ausstrecken der Fühlhörner, bei welchem deutscherseits die Division Kummer und die Kavall.-Division Graf Groeben thätig waren.

Im achten Kapitel wird die Situation vor der Schlacht von St. Quentin beleuchtet. — Der Entschluß des Generals v. Goeben, den Feind am 19. Januar mit den vereinigten Kräften umfassend anzugreifen, stand nach den Refognoscirungsgefechten des 18. fest, obgleich die französische Nordarmee der deutschen I. Armee mehr als das Doppelte überlegen war. Die Abends 9 Uhr in einem Armeebefehl erlassene Disposition ist ein Meisterwerk klarer Kürze. Sie beginnt:

„Die 15. Infanterie-Division und das Detachement des Generals Graf Groeben haben in einem glücklichen Gefechte die ihnen entgegengetretenen feindlichen Streitkräfte (am 18.) geworfen und 1 Geschütz genommen, ohne indessen den Feind genügend verfolgen oder die ihnen vorgeschriebenen Stellungen erreichen zu können. Der Sieg muß morgen vollendet werden.“

Der Schluß lautet:

„Sollte aber der Feind unsern Angriff nicht abwarten, so ist er mit Aufbietung der letzten Kräfte energisch zu verfolgen, da die Erfahrung lehrt, daß bei so schwach organisirten Streitkräften nicht sowohl der Kampf selbst, als die durchgreifende Ausbeutung desselben die größten Erfolge giebt.“

Ganz vortrefflich ist die Darstellung der Schlacht bei St. Quentin, welche das neunte Kapitel (Seite 110—150) füllt. Sie ist in 3 Zeitmomente und in 3 Lokalmomente (rechter Flügel, Centrum, linker Flügel) gegliedert, was die Uebersichtlichkeit außerordentlich erleichtert. Die Schlacht währte von Morgens 9 Uhr und endete nach 7 Uhr Abends. — Tapfer und ausdauernd hatten die Franzosen ihre Position vertheidigt; nachdem sie aber einmal geworfen waren, war auch kein Halten mehr, und noch in der Nacht führte die französische Nordarmee „mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit“ ihren Rückzug auf Cambrai und le Cateau Cambressis aus, so daß bereits mit grauem Morgen mehrere Meilen zwischen ihr und St. Quentin lagen. Sie ver-

lor an Todten und Verwundeten etwa 5000, an Gefangenen ungefähr 10,000 Mann, die Deutschen hatten 2500 Köpfe Gesamtverlust.

Am Abend der Schlacht von St. Quentin lagerte der linke Flügel der I. Armee bei Holnon, das Centrum in und bei St. Quentin, der rechte Flügel bei Urville. Um Mitternacht erließ General von Goeben einen Armeebefehl der mit den Worten begann: „Die französische Nordarmee ist vollständig geschlagen.“ Nach Aufzählung der Trophäen heißt es dann weiter: „Jetzt handelt es sich darum, diesen Sieg auszubeuten; heute haben wir gekämpft, morgen müssen wir marschiren, um die Niederlage des Feindes zu vollenden. Derselbe scheint sich einerseits auf Cambrai, andrerseits auf Guise zurückgezogen zu haben; wir müssen ihn einholen, bevor er seine Festungslinie erreicht. Zu diesem Zweck stelle ich als Grundsatz hin: alle Truppen marschiren morgen 5 Meilen, die Infanterie, indem sie, wenn irgend möglich, die Tornister auf Wagen mit sich führt.“

Die auf Grund dieses Befehls geschehene Verfolgung der französischen Nordarmee schildert das zehnte Kapitel. Sie war von dem beabsichtigten Erfolge nicht gekrönt. Schon am 20. Januar hatte der größte Theil der fliehenden Nordarmee mit ganz außergewöhnlicher Schnelligkeit (zum Theil auch unter Benutzung der Eisenbahn) die schützenden Festungen erreicht. Die Nähe dieser Festungen bewahrte die Armee Faidherbe's auch vor den Folgen einer regellosen Flucht, rettete das ohnehin nur nothdürftig organisirte Armeematerial und gestattete wenigstens ein theilweises Wiederherstellen der gelockerten Verbände.

Ein Armeebefehl des Generals v. Goeben ordnete nun eine Etablierung der I. Armee nördlich der Somme in breiter Fronte an, denn man konnte voraussehen, daß auf Wochen hinaus die französische Armee operationsunfähig sein werde.

Im eilften Kapitel bringt Hr. v. Schell die Darstellung zum Schluß. — Am 29. Januar traf aus Versailles der Wortlaut der abgeschlossenen Convention über den abgeschlossenen Waffenstillstand, am 26. Februar die Nachricht von der Unterzeichnung der Friedenspräliminarien ein; am 4. Juni wurde das Oberkommando der I. Armee aufgelöst.

Als Anlagen sind dem Schell'schen Buche beigegeben: Ordre de Bataille der I. Armee, Mitte Januar 1871. — Truppeneintheilung der I. Armee für die Schlacht bei St. Quentin. — Ordre de Bataille der französischen Nordarmee. — An kartographischen Beilagen: Operationskarte in 1:320,000. — Plan des Schlachtfeldes von Bapaume in 1:80,000. — Plan des Gefechtsfeldes von Tertry-Poeuilly und des Schlachtfeldes von St. Quentin 1:80,000. Die Pläne sind in schwarzen Bergschraffen gut und klar ausgeführt.